

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 23 (1971)
Heft: 16

Rubrik: TV-Tip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TV-TIP

19. August, 21.05 Uhr, DSF

Kongo – Zehn Jahre nach Lumumba

Ein Bericht von Regula Renschler

Patrice Lumumba war der erste Ministerpräsident des unabhängigen Kongo. Er übte jedoch sein Amt nur wenige Wochen aus. Lumumba wurde das erste prominente Opfer der blutigen Unruhen, die während fünf Jahren den Kongo erschütterten, die Vereinten Nationen (UNO) durch ihr Eingreifen im Sezessionsversuch des Katanga an den Rand einer Existenzkrise brachten und die Weltmeinung in zwei Lager teilten. Im November 1965 riss der damalige Oberbefehlshaber der Armee, Mobutu, die Macht durch einen Militärputsch an sich und führte das Land fünf Jahre lang in diktatorischer Alleinherrschaft. Im vergangenen Herbst liess sich Mobutu in allgemeinen Wahlen durch das Volk in seinem Amt bestätigen. Was hat das Regime Mobutu dem Kongo gebracht? Wie sieht es in dem Land, das jahrelang der Weltpresse Schlagzeilen lieferte, heute aus? Der Filmbericht von Regula Renschler, «Kongo – Zehn Jahre nach Lumumba», wurde im vergangenen Spätsommer gedreht. Er gibt Einblicke in das Leben und in die wirtschaftlichen und politischen Probleme des Kongo, nach zehn schwierigen Jahren der Unabhängigkeit. Der Film beschäftigt sich im besonderen auch mit dem damaligen hauptsächlichsten Zankapfel: den Bodenschätzen des Katanga und ihrer Auswertung.

23. August, 20.15 Uhr, ZDF

Gedanken sind frei – unter Tito

Kulturbericht aus Jugoslawien von Gedeon Kovacs

Jugoslawien – Ein Land zwischen zwei Welten. Ein «blockfreier» Staat. Als Beispiel, als Modell von links und rechts immer mehr zitiert. Ein Kompromiss, der die Gemüter aller Extremisten erregt. Ein Land, das sich sozialistisch nennt, während es in manchen Zügen seines Wirtschaftsprozesses dem Kapitalismus nacheifert. Wie verhält sich der Geist in solch einer sozialistischen Konsumgesellschaft? Wie darf er sich verhalten? Welche Blüten treibt dort die Kultur? Die Wissenschaftler und die Künstler

werden bekanntlich in allen anderen sozialistisch deklarierten Ländern eng an die Kandare der Bürokratie, der Parteidiktatur genommen und lahmgelegt, wenn sie nicht ziehen. Trifft das auf Jugoslawien auch zu? Auf keinen Fall gibt es dort eine totale Uniformierung des Denkens. Bei näherer Betrachtung besticht vielmehr die unerhörte Vielfalt der Richtungen, Stile, Schulen und Gruppen. Die Farben dieser Palette werden durch die Unterschiede und Gegensätze zwischen den vielen Nationalitäten und Minderheiten noch zusätzlich belebt. Das Bild des jugoslawischen Geisteslebens ist kompliziert genug, um eine Untersuchung zu lohnen sowohl für das Publikum der westlichen Konsumgesellschaften als auch für Zuschauer aus dem Ostblock, dessen Kulturpápste vom Prinzip der stalinistischen Gedankengängelung nicht loszukommen vermögen. Wie weit reicht die Freiheit der jugoslawischen Denker und Künstler, was fangen sie damit an und wie verhalten sie sich zu der kommunistischen Partei und wie zum Volke? Das sind die wichtigsten Fragen, die der Autor führenden Philosophen, Schriftstellern, Künstlern und Kulturfunktionären in Belgrad, Zagreb und Ljubljana gestellt hat.

23. August, 20.45 Uhr, DSF

Nur der Freiheit gehört unser Leben

Fernsehspiel von Herbert Knopp nach dem Roman «Jugend ohne Gott» von Oedön von Horvath

Dass Studienrat Lorenz vom Schuldienst suspendiert wird, ist eigentlich nur der Schlusspunkt einer Entwicklung, die unausweichlich auf ihn zugekommen war. Ein Mordprozess, bei dem eine Unschuldige verurteilt wurde, erhellt mit einem Schlag die Situation, in der er sich befindet. Die Aufgabe, den wahren Täter zu stellen, wird für ihn zum Anstoss, über sich selbst und über die Jugend, die er mit zu erziehen hat, Rechenschaft abzulegen. Zunächst glaubt er, einen Mörder entlarven zu müssen. Am Ende weiss er, dass er eine Gesinnung entlarvt hat. Eine Gesinnung, die man nicht der naturgemässen Unmündigkeit der Jugend, sondern der politischen Unmündigkeit der Erwachsenen anlasten muss. Ihr Verhalten gibt faschistischen Tendenzen überhaupt erst die Möglichkeit, wirksam werden zu können. So konnten Begriffe wie Herrenrasse, Recht des Stärkeren und ähnliche nationalsozialistische Denkschablonen Fuss fassen und zu Leitbildern einer verführten Jugend werden. Der Schüler Niederhöfer wurde ermordet. Das passierte während eines Zeltlagers zur vormilitärischen Ausbildung der Schuljugend. Ziegler wurde verdächtigt, Erika, seine Geliebte, verurteilt, der Täter Trautwein blieb zunächst unentdeckt. Lorenz aber hat in dem kühlen Beobachter den mitleidlosen Mörder erkannt. ... Oedön von Horvath (1901 bis 1938), der

Autor des Romans «Jugend ohne Gott» (1937), prophezeite die Terrorherrschaft des Nationalsozialismus, indem er in der Jugenderziehung der damaligen Machthaber deren Folgen voraussah. Der Autor des Fernsehspiels, Herbert Knopp, hat versucht, die geistigen Wurzeln des geschehenen Unheils für das heutige Publikum wieder transparent zu machen, für diejenigen, die jene Zeit nach 1933 selbst noch nicht bewusst miterlebten, und für diejenigen, die Gefahr laufen, sie zu vergessen oder zu verharmlosen.

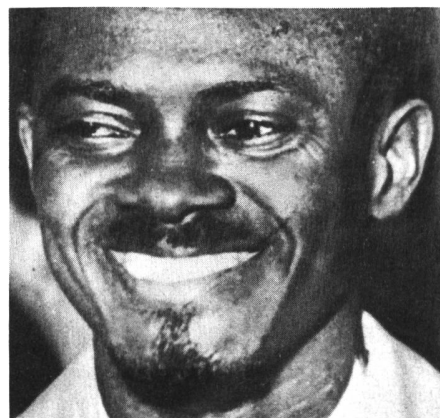
23. August, 22.50 Uhr, ARD

Wahlverwandtschaften

Ein authentischer Filmbericht über die Aktionen der Prager Reformpolitiker im März 1968

Diese Dokumentation ist die Chronik einer Hoffnung. Ein tschechoslowakisches Filmteam hat im März 1968 die wichtigsten Reformpolitiker beobachtet – bei internen Diskussionen, privaten Gesprächen und öffentlichen Auftritten, die alle das eine Ziel hatten: ihre neue Politik zu formulieren und durchzusetzen. Der Film beginnt mit dem Sturz Antonin Novotnys und endet mit der Wahl Ludvik Svobodas zum Staatspräsidenten. Die hautnahe Beobachtung jener Männer, die sich bis zur physischen Erschöpfung für ihre Überzeugung und ihre Ziele eingesetzt haben, ist ein faszinierendes menschliches Dokument. Das nachträgliche Scheitern der Reformen verleiht dieser Dokumentation darüber hinaus eine historische Bedeutung ersten Ranges. Noch nie sind Politiker bei ihrer Arbeit in dieser Weise zu sehen gewesen. Eine Kopie dieses Films über die Anfangsphase des «Prager Frühlings» wurde von den tschechoslowakischen Filmmachern mit deutschen Untertiteln versehen und in die Bundesrepublik gebracht. Der Film wird trotz einiger Unvollkommenheiten der deutschen Bearbeitung in dieser ursprünglichen Fassung gezeigt.

Patrice Lumumba, der erste Ministerpräsident des unabhängigen Kongo



27. August, 21.45 Uhr, DSF

Heimkehr ohne Blumen

Eine Dokumentation über die amerikanischen Vietnamveteranen

Robert Miller kehrt total gelähmt aus Vietnam zurück. Nach seinem Kampf auf Vietnams Schlachtfeldern sucht Jerr Pugh wie tausend andere verzweifelt Arbeit. Einer ihrer ehemaligen Kameraden unterzieht sich gleichzeitig in New York einer Heroin-Entziehungskur, denn für viele ist Rauschgift der einzige Ausweg aus dem Irrsinn des Krieges. Zu Hunderttausenden kommen sie heute zurück, sie, die ehemaligen Kämpfer, die in diesem Krieg ihr Leben eingesetzt haben. Doch man empfängt sie nicht mit Blumen und Musikkapellen wie ihre Väter nach dem Zweiten Weltkrieg. Niemand scheint sich so recht um sie zu kümmern, und die zaghaft begonnenen Hilfsprogramme erreichen die Mehrheit der ehemaligen Vietnamkämpfer nicht. Der Dokumentarbericht, in deutscher Bearbeitung von Roger Schawinski, zeigt alle die Probleme auf, die sich den Vietnamveteranen heute in den USA stellen und wie sie darauf reagieren.

28. August, 21.25 Uhr, ARD

Musa ist nicht emanzipiert, Joanna aber doch ...

Gespräche mit afrikanischen Frauen

Authentisch aus Afrika berichten – darum bemüht sich seit einiger Zeit die Abteilung Kultur und Gesellschaft des westdeutschen Fernsehens in Zusammenarbeit mit der John-Blain-Produktion. Blain ist Afrikaner, er hat in Deutschland eine Filmproduktion aufgebaut. Seine Filme setzen sich bewusst ab von jener Art Filmberichterstattung über Afrika, die, um es pointiert und etwas böse zu sagen, unter einem «zoologischen» Blickwinkel exotische Riten, Tänze und wippende Baströckchen zeigen und dies als afrikanische «Kultur» vorstellen, notabene in bewährter deutscher Kulturfilm-Manier. Dass man hier nur Oberflächenreize, afrikanische Heidelberg-Aspekte vorweist, fällt den meisten Autoren solcher Filme nicht auf, geschweige denn der postkoloniale Hochmut der dahinter steckt – was hier gezeigt wird, ist sicher nicht Afrika heute! Auch die politische Berichterstattung über den Schwarzen Kontinent vermittelt eigentlich selten authentische Bilder. Meist ist der Anlass ein Konflikt, eine politische Auseinandersetzung. Über solche Ereignisse zu berichten, ist journalistische Pflicht, aber den Kontinent für den europäischen Zuschauer verständlich zu machen, ist eine andere Sache. Wie leben

Afrikaner – im Busch, in der Stadt? Wo arbeiten sie? Unter welchen Bedingungen arbeiten sie? Durch welche Tradition wird ihre Denkweise bedingt? Welche Rolle spielen die Frau, der Mann in der Gesellschaft? Wie erzieht man Kinder? – Tausend Fragen, deren Beantwortung am Ende ein Mosaik vom afrikanischen Alltag ergeben könnte. «Gespräche mit afrikanischen Frauen» ist ein solcher Versuch, dem Mosaik einen Stein hinzuzufügen.

In zwei weiteren Filmen soll der Zuschauer im Dezember und Januar mit dem Alltag afrikanischer Arbeitnehmer und den traditionellen Zeitvorstellungen der Afrikaner vertraut gemacht werden, die zu kennen für jeden, der in Afrika Entwicklungshilfe leisten will, notwendig ist. Wenn man eines von diesen Sendungen sagen kann (zu denen auch der im vergangenen Jahr gesendete und auf dem Christlichen Fernseh-Festival in Baden-Baden ausgezeichnete Film «Krista Yerem Nu – In Afrika hat Gott viele Namen» gehört), dann dies: dass sie Afrika mit afrikanischen Augen zu sehen versuchen.

1. September, 21.00 Uhr, ZDF

Koralle Meier

Geschichte einer Privaten von Martin Sperr

«Koralle Meier» spielt während des Dritten Reiches in einem bayerischen Ort. Koralle Meier – «eine Private» – will ehrbar werden. Ihr Herz sehnt sich nach einem Gemüseladen und einem Stehimbiss. Diese aussergewöhnliche Initiative droht zu einer Konkurrenz für den benachbarten Bäckermeister Schneider zu werden.

Die Ereignisse werden durch den jüdischen Friseur Goldbaum ins Rollen gebracht. Um Goldbaum die Auswanderung nach Amerika zu ermöglichen, leiht ihm Koralle aus Mitleid 2000 Mark. Für diese gute Tat wird sie denunziert und landet in dem – in Entstehung begriffenen – Lager des SS-Obersturmbannführers Kreininger. Aufgrund ihres – ins 15. Jahrhundert reichenden – arischen Stammbaumes und einer Intervention des Ortsgruppenleiters wird Koralle in Freiheit gesetzt. Erneut versucht sie, vom Bürgermeister eine Konzession für den Gemüseladen zu erlangen. Als ihr das abgeschlagen wird, denunziert sie den Bürgermeister der Rassenschande mit seiner halb-jüdischen Sekretärin Eva. SS-Leute schleppen Eva ins Lager, aber der korrupte Bürgermeister bleibt ungeschoren. Angesichts der ungeheuren Ungerechtigkeit gerät Koralle in Rage und schleudert allen Beteiligten ihre grenzenlose Verachtung des Regimes und dessen Helfer ins Gesicht. Die Folge ist eine erneute Inhaftierung in der Baracke. Auf die Frage des in den ersten Tagen des Krieges blindgeschossenen Sohnes des Bäckermeisters nach ihrem Verbleib, antwortet die Frau



Staatspräsident Tito

des Lagerkommandanten: «Sie ist leider zu weit gegangen, da musste mein Mann leider ein Exempel statuieren.»

Martin Sperr, geboren am 14. September 1944, Steinberg (Niederbayern), besuchte das Internat der Barmherzigen Brüder in Algasing, Volks- und Handelsschule, danach Studium Max-Reinhardt-Seminar Wien; Bauarbeiter, Industriekaufmannslehrling, Nachtportier, Bäcker, trat 1962 erstmals als Schauspieler im Münchner Kellertheater auf, danach in Wiesbaden, Bremen, Berlin und jetzt München. Er begann 1962 Stücke zu schreiben: «Jagdscenen aus Niederbayern», «Landshuter Erzählungen» und «Münchner Freiheit», die durch ihre zeitliche, lokale und thematische Fixierung – 1948, Dorf, Privatleben; 1958 Kleinstadt, Geschäftsleben; 1968 Grossstadt, Politik – Trilogiecharakter erhalten. Sein bisher letztes Stück, «Koralle Meier», wurde 1970 in Stuttgart uraufgeführt. 1965 erhielt er den Förderpreis des Gerhart-Hauptmann-Preises und 1967 den ersten Preis «Theater heute» für junge Theaterleute.

Martin Sperr wollte mit diesem Schauspiel kein geschichtliches Dokumentarstück über den Nationalsozialismus schreiben. Aber: «Das Regime ist auf der Bühne vorhanden durch die Leute, die es etablieren. Gezeigt wird Koralles Welt.» Aber das Stück hat doch noch etwas mehr mit dem Nationalsozialismus zu tun: Denn die Verbrechen des Nazi-Regimes, die korrupte Zügellosigkeit seiner Obrigkeit und alles, was sie an Leid und Elend im Gefolge hatten, waren nur möglich auf dem Nährboden jener dümmlich-egoistischen Spiessbürgerlichkeit, jenes Anpassens an die bestehende «Ordnung», um eines bisschen Umsatzsteigerungs willen oder eines fadenscheinigen Gewinns an Reputierlichkeit.

Im Anschluss an die Ausstrahlung der Fernsehaufzeichnung «Koralle Meier» von den 25. Ruhrfestspielen in Recklinghausen diskutieren darüber unter der Leitung von August Everding in der Reihe «Theater in der Kritik»: Christa Berndt, Darstellerin der Titelrolle; Sonja Luyken, Kritikerin; Heinz Schirk, Regisseur; Georg Schumacher, ein Zuschauer; und Martin Sperr, der Autor des Stückes.